

## Béguinage

Béguinage Sainte-Elisabeth, Brügge

### I

Das hohe Tor scheint keine einzuhalten,  
die Brücke geht gleich gerne hin und her,  
und doch sind sicher alle in dem alten  
offenen Ulmenhof und gehn nicht mehr  
aus ihren Häusern, als auf jenem Streifen  
zur Kirche hin, um besser zu begreifen  
warum in ihnen so viel Liebe war.

Dort knieen sie, verdeckt mit reinem  
Leinen,  
so gleich, als wäre nur das Bild der einen  
tausendmal im Choral, der tief und klar  
zu Spiegeln wird an den verteilten Pfei-  
lern;  
und ihre Stimmen gehn den immer stei-  
lern

Gesang hinan und werfen sich von dort,  
wo es nicht weitergeht, vom letzten  
Wort,  
den Engeln zu, die sie nicht wiederge-  
ben.

Drum sind die unten, wenn sie sich er-  
heben  
und wenden, still. Drum reichen sie sich  
schweigend  
mit einem Neigen, Zeigende zu zeigend  
Empfangenden, geweihtes Wasser, das  
die Stirnen kühl macht und die Munde  
blass.

Und gehen dann, verhangen und ver-  
halten,  
auf jenem Streifen wieder überquer -  
die Jungen ruhig, ungewiß die Alten  
und eine Greisin, weilend, hinterher -  
zu ihren Häusern, die sie schnell ver-  
schweigen  
und die sich durch die Ulmen hin von  
Zeit  
zu Zeit ein wenig reine Einsamkeit,  
in einer kleinen Scheibe schimmernd,  
zeigen.

### II

Was aber spiegelt mit den tausend  
Scheiben  
das Kirchenfenster in den Hof hinein,  
darin sich Schweigen, Schein und Wi-  
derschein  
vermischen, trinken, trüben, übertrei-  
ben,  
phantastisch alternd wie ein alter Wein.  
Dort legt sich, keiner weiß von welcher  
Seite,  
Außen auf Inneres und Ewigkeit  
auf Immer-Hingehn, Weite über Weite,  
erblindend, finster, unbunutzt, verbleit.  
Dort bleibt, unter dem schwankenden  
Dekor  
des Sommertags, das Graue alter Win-  
ter:  
als stünde regungslos ein sanftgesinnter  
langmütig lange Wartender dahinter  
und eine weinend Wartende davor.

Rainer Maria Rilke

## Visionen

Vom gleichnamigen Film von Margarethe von Trotta über das Leben der Hildegard von Bingen (ca. 1098 bis 1179) inspiriert, wende ich mich den zeitlich nahen, etwas später entstandenen Beginen-Gemeinschaften und Seelfrauen zu und frage mich, wie sie sich wohl gefunden haben, diese Frauengemeinschaften.

Im 12./13. Jahrhundert entstanden kleine und grosse Lebens- und Arbeitsge-  
meinschaften, sogenannte Beginenhöfe in Europa entweder auf Eigeninitiative ein-  
zelner Frauen oder durch Stiftungen z.B. reicher Witwen. Sie entwickelten ihre eige-  
nen religiösen Leitbilder, es war die Zeit grosser Mystikerinnen wie Mechtild von Mag-  
deburg, Hadewich von Antwerpen und der französischen Marguerite Porete, die 1310  
als «rückfällige Ketzerin» auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde.

Die Beginen waren keine Klosterfrauen, sie legten keine Gelübde ab, waren auch  
nicht zeitlebens, sondern nur zeitweilig an ihr Haus gebunden, das sie wieder verlassen  
konnten, um zu heiraten und in die Außenwelt zurückzutreten. Sie lebten nach ei-  
ner festen, entweder von ihnen selbst aufgestellten oder ihnen von den Fundatoren  
vorgeschriebenen Lebensordnung. Ihren Lebensunterhalt verdienten sie sich meist in  
der Krankenpflege, der Totenfürsorge oder mit Textilarbeiten.

Das Volk nannte sie die Seelschwestern, Seelfrauen, auch Seelnonnen, da ihr  
wichtigstes Arbeitsfeld das der Totensorge und der Fürbitte war. Mit der Inquisition  
begannen auch die Verfolgungen und viele dieser Frauengemeinschaften zogen sich  
dann unter das schützende Dach der Franziskaner und Dominikaner zurück. «Fromme  
Frauen oder Ketzerinnen»<sup>1)</sup> heisst bezeichnenderweise eines der Bücher, die es zum  
Thema gibt

Die Beginen und Seelfrauen sind ein faszinierendes und lohnendes Kapitel religiöser  
und sozioökonomischer Frauenbewegung in Europa, und es gibt dazu einige For-  
schung und Literatur. In einem umfangreichen Werk «Witwen. Kulturgeschichte ei-  
nes Standes in Spätmittelalter und Früher Neuzeit» habe ich ein Kapitel über die Seel-  
frauen in Nürnberg und Regensburg gefunden, das detailliert beschreibt, was ihre Tä-  
tigkeiten in der Seelsorge und wie deren Entlohnung war. «Wie auch in anderen  
Städten, z.B. in Regensburg, pflegten sie privat und in Spitäler die Kranken für ein  
festgelegtes Entgelt. Acht vom Rat ausgewählte Frauen hatten das Amt der Toten-  
frauen inne. Sie nahmen die Leichenschauen vor, wuschen die Leichname, legten sie  
auf ein Totenbrett und nähten sie in einen leinenen Leichensack ein, denn eine Be-  
stattung in Särgen wurde in Nürnberg erst im 17. Jahrhundert üblich. Sie bestellten  
das Totengeläut, benachrichtigten den Totengräber und den Steinschneider wegen  
der Gravur auf der Grabplatte und sorgten dafür, dass ein Termin für den Trauergot-  
tesdienst anberaumt wurde. Während der Totenmesse sassen sie zu zweit beim auf-  
gebarhten Leichnam, gingen dann im Leichenzug zum Friedhof und beteten nach dem  
Begräbnis am Grab für das Seelenheil.»<sup>2)</sup>

Was mich beeindruckt an den Beginen und den Seelfrauen, und was sie mir als ein  
weibliches Vorbild macht, ist ihre für damalige Zeiten ausserordentliche Eigenständigkeit,  
sie waren sog. «lose» Frauen, gaben sich ihre eigenen Regeln und wählten  
in ihren Gemeinschaften ihre Meisterin.

Diese Frauen unterschiedlicher sozialer Herkunft haben sich selbständig durchs Le-  
ben gebracht. Und wie die Hebammen, deren Berufstand zu dieser Zeit ein hoch an-  
gesehener war, war auch der Stand der Seelfrau angesehen und wurde entlohnt. Ich  
schliesse die Augen und stelle mir ihr Leben, ihre geschützte Gemeinschaft und ihre  
gemeinsam Arbeit vor. Wie haben sie zueinander gefunden? Haben sie sich vor Ort,  
wo Jede gerade war, zusammengeschlossen? Sind einzelne weit gereist, um sich ei-  
ner Gemeinschaft anzuschliessen?

Andrea Pilchowski\*

1) Fromme Frauen oder Ketzerinnen?: Leben und Verfolgung der Beginen im Mittelalter  
Martina Wehrli-Johns, Claudia Opitz (Hg.)

2) Kruse, Britta-Juliane: Witwen (S. 350, 351)

Weitere Quellen:

Reichstein, Frank-Michael: Das Beginenwesen in Deutschland  
Hofmann, Gertrud: Die Beginen  
Kutter, Erni: Der Kult der drei Jungfrauen  
Kutter, Erni: Isaras Töchter – Münchener Frauen

Foto: Regula Lanzendörfer